

STRATFORD CALDECOTT · OXFORD

DIE WELT DER BILDER
BEI J.R.R. TOLKIEN UND C.S. LEWIS

Evangelisierung durch Erzählung

1. Die Notwendigkeit der Evangelisierung

Die letzte Dekade des 20. Jahrhunderts ist von Papst Johannes Paul II. zu einem Jahrzehnt der Evangelisierung ausgerufen worden. Das wurde auf vielfältige Art und Weise das Strukturprinzip hinter den pastoralen Initiativen des Papstes während dieser Jahre und vieler Pfarreien und Diözesen der ganzen Welt. Drei Gründe haben den Papst dazu veranlasst, die Evangelisierung in den Mittelpunkt seines Pontifikats zu rücken.

Erstens schienen in Europa und Nordamerika die katholische Kirche (und vielleicht das Christentum überhaupt) an Zahl und Einfluss zu verlieren. Seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil gab es einen gewissen Vertrauensverlust zu beklagen; der Versuch, die Kirche für der Welt zu öffnen, hatte bei vielen zu der Annahme geführt, dass die Evangelisierung dem «Dialog» weichen müsse und dass «Dialog» nicht viel mehr bedeuten könne als gemeinsame Erfahrungen zu teilen – was eher nicht in einer Bekehrung enden würde. Speziell der Missionsauftrag wurde in seiner Bedeutung missverstanden. Sollte es darum gehen, «Seelen für Christus zu gewinnen», wie man es früher geglaubt hatte, oder ging es stattdessen darum, den Armen zu dienen und den Hungernden zu speisen? Deshalb war der Papst bemüht, sein Konzept der Evangelisierung voranzutreiben, indem er betonte, dass Dialog und Verkündigung Hand in Hand gehen müssen. Wir haben ebenso etwas zu lehren wie zu lernen. Die Arbeit am Mitmenschen ist ein wesentlicher Teil des christlichen Werks in der Welt, aber sie kann nicht alles sein. Der Christ muss bemüht sein, Seelen zu gewinnen; und unser modernes Missionsgebiet erstreckt sich ebenso auf westliche Länder, die seit

STRATFORD CALDECOTT ist Chefredakteur von Second Spring und der Second Spring Books für das Thomas More College of Liberal Arts in New Hampshire. Er ist Mitherausgeber von The Chesterton Review, von Communio und Oasis. Der Verfasser von Secret Fire und The Seven Sacraments, arbeitet in England als G.K. Chesterston Fellow of St. Benet's Hall, Oxford.

Jahrhunderten christlich geprägt waren; in diesen Ländern wächst eine steigende Zahl von Menschen heran, die nichts von ihrem christlichen Erbe wissen.

Ein zweiter Grund war der Erfolg der Basisgemeinden und der Befreiungstheologie in Lateinamerika und Afrika. Es war der Versuch, den Ärmsten der Armen das Evangelium zu bringen, indem man gemeinsam über die Erfahrung der Unterdrückung nachdachte. Ziel war es, die Menschen dazu zu befreien, sich ein anderes Leben überhaupt vorstellen zu können. Dieses Nachdenken fand im Licht bestimmter Passagen der Heiligen Schrift statt. Aber so hilfreich und wichtig diese Bewegung auch gewesen sein mag, konnte sie doch auch durch Ideologie vergiftet sein, insbesondere durch marxistische oder pseudo-marxistische Klassenkampftheorien, die versuchten, das Nachdenken der Menschen über die Heilige Schrift zu kanalisieren und auf versteckte Wege zu lenken. Die «Neu-Evangelisierung» Johannes Paul. II war der Versuch, das einzufordern, was in der Befreiungstheologie von Wert war und es auf die Kirche als Ganze zu übertragen, sie aber gleichzeitig von ihrer Abhängigkeit von voreingenommenen politischen Ideologien zu befreien.

Der dritte Grund für die Evangelisierung ist zugleich der wichtigste: der Auftrag des Herrn, das Evangelium zu verkünden. «Geht und lehrt alle Völker, tauft sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.» Der Christ hat den Auftrag zu «evangelisieren».

2. *Evangelisierung durch Geschichten*

Was bedeutet also «Evangelisierung»? Die Kirche hat aus Fehlern der Vergangenheit gelernt. Es bedeutet nicht Bekehrung durch Zwang und Gewalt, sei sie physisch oder psychisch; es bedeutet vielmehr eine sanfte Hinführung zu Christus durch Beispiel und Überzeugung. In diesem Prozess spielt die logische und philosophische Argumentation eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund hat es besonders in Nordamerika während des Jahrzehnts der Evangelisierung eine Renaissance der sog. Christlichen Apologeten gegeben; so haben z.B. Peter Kreeft und Scott Hahn den Glauben ebenso erklärt und vehement verteidigt, wie es G.K. Chesterton und C.S. Lewis es zu ihrer Zeit getan haben. Um erfolgreich zu sein, müssen sowohl Vorbild als auch Überzeugung nicht nur den Intellekt ansprechen, sondern auch die Fantasie, und deshalb unsere Gefühle und Emotionen.

Der Mensch ist kein ausschließlich intellektuelles Wesen, das nur nach logischen Gesichtspunkten handelt. Andererseits kann der Glaube nicht streng durch logische Argumente nachgewiesen werden. Was uns überzeugt und beeinflusst, ist ein Bild, ein Drama oder eine Geschichte, die unser Herz anrührt und zu einer Überzeugung führt. Sowohl Lügen als

auch Wahrheit können auf diese Weise eingängiger und interessanter gemacht werden; die Macher der kommunistischen Propaganda wussten das nur allzu gut. Während in der Propaganda die schöne Form die Lüge ist, weil sie eine Falschheit verbirgt, um sie schmackhafter zu machen, verhält es sich mit der Evangelisierung anders. Das schöne Bild oder die Geschichte verspricht unserem Herzen nicht nur etwas Wunderbares, sondern hält auch, was es verspricht. Im Fall einer Lüge kann das Versprechen nichts als Enttäuschung sein, die Nachricht ist ihres Überbringers nicht wert. Eine Lüge ist letztlich unbefriedigend; sie kann die Seele nicht heilen oder nähren, noch sie über sich hinausheben. Aber die Wahrheit kann heilen. Sie kann uns befreien.

Aus all den genannten Gründen ist Chesterton ein Vorzeige-«Evangelist» des 20. Jahrhunderts. Sogar seine apologetischen Schriften, in denen er den christlichen Glauben verteidigt (Orthodoxy, The Everlasting Man etc.) sind höchst phantasievoll, aber gleichzeitig auch intellektuell überzeugend, und genau aus diesem Grund äußerst wirksam. Sein Einfluss auf die «Inklings», speziell Lewis und Tolkien, war beträchtlich; man kann diese Schriftsteller einer einzigen Tradition zurechnen. Lewis und Tolkien teilten die Sicht Chestertons auf die Bedeutung von Erzählung, Mythologie und sogar Märchen in besonderer Weise. Das Leben Christi bringt das Verlangen des menschlichen Herzens, das sich in all den Mythen und Sagen der Menschheit spiegelt, zur Erfüllung. Diese Erzählungen können nicht nur wichtige Wahrheiten über das Wesen des Menschen vermitteln, sondern können die Seele darauf vorbereiten, empfänglich zu werden für die übernatürlichen Wahrheiten des Glaubens.

3. Die Erzählungen von Lewis und Tolkien

Viele Menschen, die heute Christen sind, verdanken ihren Glauben zumindest teilweise C.S. Lewis und J.R.R. Tolkien, den Chroniken von Narnia und den Erzählungen von Mittelerde. Ich selbst würde mich zu diesen Menschen zählen. Diese Geschichten haben die Kraft, uns eine Welt vorzustellen, in der das Christentum irgendwie «Sinn macht». Denn wir wachsen heute in einer Welt auf, die von einer Mentalität geprägt ist, in der Christentum keinen Sinn macht.

Materialismus, Individualismus und Hedonismus sind die bestimmenden Philosophien unserer Zeit. Es ist kein Zufall, dass genau diese Philosophien auch einem wirtschaftlichen System zuzuordnen sind, das von einer immer enger werdenden Spirale von Produktion und Konsum geprägt ist. Der Mensch ist in der westlichen Gesellschaft als ein Wesen definiert, das Glück im Konsum findet und jeglicher Wert wird an diesen Kriterien gemessen. Wir leben in einer Welt, die künstlich hergestellt und nicht natürlichen

Ursprungs ist: was von der Natur übriggeblieben ist, kann auf die genetische Basis heruntergerechnet werden. Die Beziehungen, die wir untereinander pflegen, werden immer weniger von Angesicht zu Angesicht wahrgenommen, als vielmehr durch das Medium der Technik (Fernsehen, Computer, Handy). Die Konsequenz daraus ist, dass wir den Kontakt untereinander und zu Gott verlieren. Es wird in der Folge immer schwieriger zu vermitteln, dass die Welt von Gottes Hand geschaffen wurde und dass die Schönheit der Natur ein Abbild der Schönheit Gottes ist.

Paradoxaerweise wird ausgerechnet in den erfundenen Welten von Narnia und Mittelerde dieser Sinn wiedergefunden. Sowohl Lewis als auch Tolkien haben ein starkes Gefühl für die natürliche und geheimnisvolle Schönheit der Erde, ihrer Tiere und Pflanzen, ihres Klimas und der Jahreszeiten, ihrer Weiten und des noch größeren Sternenhimmels über ihr. All diese Dinge werden von ihnen in einer liebevollen Weise beschrieben, die uns in die Lage versetzt, mit neuen Augen die Welt um uns herum wahrzunehmen. Eomer sagt zu Aragorn, als er zum ersten Mal von den Hobbits hört und sie für ein Kindermärchen hält: «Bewegen wir uns in Legenden oder auf der grünen Erde am hellen Tag?» Aragorn antwortet: «Der Mensch kann beides. Denn nicht wir schaffen die Legenden unserer Zeit, sondern die die nach uns kommen werden. Die grüne Erde sagst du? Das ist ein gewaltiges Thema für eine Legende, obwohl wir sie am helllichten Tag betreten.»

Viggo Mortenson, der Schauspieler, der Aragorn in der Kinoversion des «Herr der Ringe» spielt, wurde in einem Interview gefragt, warum das Buch und der Film so unglaublich erfolgreich beim Publikum der ganzen Welt sei. «Weil es eine wahre Geschichte ist», antwortete er. Eine *wahre* Geschichte, nicht reine Fiktion. Tolkien glaubte, dass unsere Fantasie ein Medium sein kann, um die Wahrheit zu vermitteln. Sogar Mythen und Märchen-Erzählungen können *wahr* sein, trotz des Glanzes der Magie und der seltsamen Wesen, denen wir dort begegnen, wenn sie Aspekte der Wirklichkeit in der Tiefe erfassen. Dichtung, Mythos, Drama, Erzählung und Musik teilen die Fähigkeit, eine Ordnung, eine Form zu schaffen, die unter der Oberfläche von täglichen Ereignissen und Erfahrungen schlummert. Jene tiefe Form ist es, in der die Bedeutung liegt und eine Erzählung, die eine wahre Geschichte ist, die Dinge so wiedergibt, wie sie wirklich sind.

4. Die Dimensionen der Erzählungen

In seinem Roman «The Voyage of the Dawn Treader» schildert Lewis einen Jungen unserer Welt, der sich mit Ramandu unterhält, einem gefallenem Stern in Gestalt eines alten Mannes, der jeden Tag jünger wird. Er behauptet, die Sterne seien nur große Luftballons. Darauf antwortet Ramandu: «Selbst in unserer Welt, mein Sohn, ist nicht wichtig, was ein Stern ist, sondern

woraus er besteht.» Der Punkt ist, dass Erzählungen das Verlangen wecken können, Dinge zu verstehen oder die tiefere Bedeutung hinter den Dingen, auf einem tieferen Grund als die Erkenntnis der Wissenschaft ihn jemals erreichen kann. Die moderne Wissenschaft beschränkt sich selbst darauf zu untersuchen, wie die Dinge funktionieren und die Ordnung zu präsentieren, in der sie sich unseren Sinnen offenbaren. Unser Verlangen nach einer tieferen Bedeutung kann letztlich nur durch Religion befriedigt werden. Durch den Glauben werden wir dazu in die Lage versetzt, die Wahrheit zu begreifen, die wir mit unseren irdischen Augen nicht sehen können. Aber der Mythos und die Erzählung werden gebraucht, um uns für die verborgene Dimension zu sensibilisieren, dass es möglicherweise mehr im Leben gibt als das, was wir mit unseren Augen sehen können.

Genau in der verborgenen Dimension finden wir die objektive Basis für das Sittengesetz, durch das manche Taten zu guten Taten werden, andere zu schlechten. Wie C.S. Lewis in seinem hervorragenden kleinen Buch über Erziehung «Die Abschaffung des Menschen» gezeigt hat, wird dieses Sittengesetz in den Lehren aller Weltreligionen reflektiert. Für uns wird es an prominentester Stelle in den Zehn Geboten der jüdischen und christlichen Tradition verkörpert. Aber ihre Grundsätze haben universale Geltung, weil sie «uns ins Herz geschrieben sind». Sowohl die Geschichten von Tolkien als auch die von Lewis beschreiben Charaktere, die mit der Versuchung kämpfen, ihr manchmal nachgeben, dann wieder bereuen (und durch den Prozess einer schweren Wahl) am Ende Tugenden wie Demut, Geduld, Enthaltbarkeit, Weisheit und Gerechtigkeit verkörpern. In «Der Herr der Ringe» ist die ständige Versuchung der Ring, der Macht symbolisiert – Macht über andere und über die Natur. Wenn man den Ring benutzt, wird man unsichtbar und kann sich somit normalen menschlichen Beziehungen entziehen; aber gleichzeitig setzt man sich in fürchterlicher Weise den Anfechtungen des Bösen aus, in dessen Welt wir jetzt leben. Diejenigen, die der Versuchung widerstehen, schaffen das nur durch Demut und Weisheit; sie wissen, dass sie nicht stark genug sind, den Verlockungen des Rings zu widerstehen, wenn sie danach streben, ihn zu besitzen. Das Gute kann nicht erreicht werden, indem man Böses tut oder indem man Böses mit dem Ziel des Guten tut, denn das Böse, das wir auf diese Weise tun, wird immer der Spross von noch Böserem sein. Dies ist die Wahrheit des moralischen Lebens, aber wenn man es philosophisch fasst, scheint es verborgen und abstrakt, schwer zu fassen. Nur wenn es in eine Erzählung gegossen wird, wird es für uns lebendig und bedeutsam, denn dann können wir sehen, was es praktisch für uns sein könnte.

In ähnlicher Weise können Begriffe wie «Mut», «Hoffnung», «Loyalität» und «Freundlichkeit» für uns völlig bedeutungslos sein, es sei denn wir sehen in ihnen Eigenschaften, die auf eine konkrete Person zutreffen, die wir sehen

können und bewundern. In ihr werden sie für uns real und wir beginnen zu begreifen, was im moralischen Leben auf dem Spiel steht. Man folgt nicht mehr nur einer willkürlichen Reihe von Regeln, die durch Gewohnheit oder Macht festgelegt worden sind, oder sogar einem unsichtbaren Gott (denn Gott tut nichts Willkürliches), sondern durch die Kraft des Menschen, das Richtige und das Gute zu tun. Man hat nicht die Wahl zwischen hundert möglichen Handlungen, die uns wahrhaft frei machen, sondern wir haben nur die Wahl, das eine zu tun, das uns zu mehr macht als wir waren – das uns auf eine höhere Stufe des Seins hebt – sogar wenn diese ein Handlung (und so ist es die Regel) genau das ist, was wir eigentlich nicht tun wollen. In «Der Herr der Ringe» sehen wir, wie die Hobbits an Mut und Weisheit wachsen, bis sie am Ende der Geschichte fähig sind, all das Übel, das in ihrem eigenen kleinen Land lauert, zu besiegen. Sie sind gewachsen, so sagt es Saruman von Frodo; aber er sagt es nicht von Merry und Pippin, die tatsächlich mithilfe von Fangorn einige Zentimeter gewachsen sind – er meint, dass Frodo an moralischer Statur gewonnen hat, eine Qualität, die Saruman gleichermaßen anerkennt und hasst.

5. *Der Vorgesmack des Guten*

Auf all diesen Wegen bekommen wir einen Vorgesmack dessen, was Tugenden sind, einen Vorgesmack dessen, was es bedeuten könnte, ein besseres, ein heiligeres Leben zu führen. Denselben Vorgesmack könnte man ebenfalls bekommen, wenn man im wirklichen Leben einen Helden oder Heiligen kennenlernte – oder indem man auf einen wahrhaftigen Schurken trafe; aber Geschichten vermitteln uns diese Erfahrung in einer wesentlich zugänglicheren Form, die in gewissem Sinn für uns leichter zu handhaben ist. Geschichten sind deshalb so gefährlich wie Menschen, die die Wahrheit sagen. (Ich glaube, es gibt ein russisches Sprichwort: Sag die Wahrheit und such das Weite). Die geistige Schönheit moralischer Güte, wenn wir sie einmal gesehen haben, ob im Leben oder in der künstlichen Welt einer Erzählung, kann unser Leben für immer verändern. Dann können wir mit einem gewöhnlichen Leben nicht mehr leicht zufrieden gestellt werden.

Dies ist einer der Wege, wie die Geschichten von Tolkien und Lewis die Vorstellungskraft ihrer Leser «evangelisieren» – indem sie aufzeigen, was unsere Herzen als wahr erkennen, dass wir nicht nur nach Nahrung hungern, sondern nach Rechtschaffenheit oder sogar nach Heiligkeit im Leben. Aber diese Erzählungen überschreiten auch noch den Standard des universalen Sittengesetzes, das allen Religionen gemeinsam ist, indem sie Moralvorstellungen in bestimmten Tugenden fördern, wie sie das Christentum vertritt. Der christliche Glaube ist die Religion, die Gott als Liebe sieht und die Liebe als Selbsthingabe definiert. Liebe wurzelt in der Trinität und in

der Bereitschaft des Sohnes, sein Leben für die Sünder zu geben. Die Helden, die wir bei Tolkien und Lewis bewundern, sind kühn genug und haben genug Liebe, um ihr eigenes Leben für andere zu opfern. Frodo trägt den Ring für die ganze Menschheit auf den Berg des Schicksals und erwartet nicht, dessen Zerstörung zu überleben.

Lewis geht in seinen Narnia-Erzählungen sogar noch weiter als Tolkien in Richtung christlicher Allegorie. Wir sehen, wie in der Erzählung «The Lion, the Witch and the Wardrobe» (Der Löwe, die Hexe und der Wandschrank) Edmund seine Freunde an die Weiße Hexe verrät, nachdem er selbst mit einem Versprechen von Macht und paradiesischen Freuden betrogen worden ist. Er bereut seine Tat, kann aber nur erlöst werden durch die Selbsthingabe eines unschuldigen Opfers, eine Rolle, die allein der große Löwe zu spielen in der Lage ist. Dann «beginnt der Tod in umgekehrter Richtung zu verlaufen.» Das ist das tiefe Geheimnis vor dem Untergang der Zeit, das die Hexe nicht verstehen kann. Es ist das Geheimnis, das die Welt nicht kannte bis zum Kommen Christi. Und dennoch sehen wir die Wirkung, gleich ob in der Erzählung oder in Wirklichkeit; wir nehmen instinktiv ihre Richtigkeit wahr, und wir erkennen das Gesetz, nach dem wir selbst geschaffen wurden. Wir wurden geschaffen, um zu lieben, so dass unser Selbst sich nur im Anderen wiederfindet. Die Sünden, die uns auf uns selbst konzentriert sein lassen, selbst wenn sie vorgeben uns glücklich zu machen, werden unablässig unseren Wunsch enttäuschen, die Menschen zu werden, die wir zu sein geschaffen sind.

6. Die Bildwelt der Geschichten

Jede Kultur hat ihre Geschichte. Eine Erzählung über ihre Wurzeln und ihre Errungenschaften wird ihr immer und immer wieder von Generation zu Generation weitergegeben und wächst ständig, solange die Kultur lebendig bleibt. Jede lebendige Kultur zieht ihre Identität aus Mythen, Symbolen und Ritualen. Das gilt für jede Gesellschaftsschicht, bis auf die Ebene der Familie, denn jede kleine Gemeinschaft hat ihre eigene Gründungsgeschichte, ihre Rituale und ihre symbolträchtigen Gegenstände, die uns daran erinnern, wer es ist, wie sie dorthin gelangt sind und wohin sie zu gehen hoffen. Einer der großen Fehler der Postmoderne ist, vorzugeben, dass man große kulturelle Erzählungen verachtet und zu versuchen, sie in Widerspruch und Ironie aufzulösen. Die gegenwärtige überwältigende Beliebtheit von Fantasy-Büchern und -Filmen spiegelt ein Verlangen wider nicht nur nach Erzählungen, nach Mythen, die die Möglichkeit von Sinn wiederherstellen.

Lewis und Tolkien haben ihre Leser nicht nur unterhalten; sie haben sie durch Bilder evangelisiert. Sie haben uns darauf vorbereitet, die Gründungs-

geschichte unserer Zivilisation, als wäre es das erste Mal, zu lesen, die die Heilsgeschichte der Juden ist und ihren Höhepunkt in Leben, Tod und Auferstehung Jesu findet. Und Lewis tat dies mit Bedacht. Er nannte es den Versuch, «sich an wachsamen Drachen vorbeizustehlen», die heute versuchen, den Zugang zur christlichen Wahrheit zu verhindern. Er würde heute formulieren, dass die Wahrheit in einer Erzählung nicht offenkundig christlich ist, aber dass sie denselben Geist hat wie das Christentum und das gleiche Verständnis von den Dingen hat, die in Wirklichkeit geschehen. In einem Gottesdienst, in dem er 1941 predigte, antwortete er den Menschen, die sagten, er versuche einen Fluch zu weben. «Flüche sind dazu da, den Zauber zu brechen», sagte er. «Und Sie und ich benötigen den stärksten Fluch, den man sich denken kann, um uns vom bösen Zauber der Weltlichkeit zu befreien... Fast unsere ganze Erziehung ist darauf angelegt, unsere schüchterne, beständige innere Stimme zum Schweigen zu bringen; beinahe all unsere Philosophien sind dazu ausgedacht worden, uns zu überzeugen, dass das Heil des Menschen auf dieser Erde zu finden sei.»¹

Aus dem Englischen von Christine Söding

ANMERKUNGEN

¹ Weiterführende Literatur: David MILLS (Hg.), *The Pilgrims' Guide: C.S. Lewis and the Art of Witness* (Eerdmans, 1998); Stratford CALDECOTT, *Secret Fire: The Spiritual Vision of J.R.R. Tolkien* (Darton, Longman & Todd, 2003, in den USA veröffentlicht bei Crossroad unter dem Titel *The Power of the Ring*).